

## Eröffnung des neuen Kunstausstellungsgebäudes von Professor Hoetger in Worpšwede.

Des Roselius-Festes zweiter Tag.

Der erste war fröhlich, aber spät zu Ende gegangen. Man hatte sich nicht trennen können. Es wurde von ganz besonderen Ueberraschungen gesprochen. Alles hatte sich zum Schluß nach der Bremer Historia verzogen. Und als Ereignis verzeichnete man, daß am Ende — es soll schon halb hell gewesen sein! — Sent Mahesa einen seltsamen fremdartigen Tanz tanzte, den sie Ludwig Roselius für seine Gäste „dedizierte“, einen Tanz, der das Entzücken der späten Gäste weckte.

Am anderen Morgen war nicht viel zu tun, nur die Besichtigung der Fabrik „Kaffee Hag“ am Holzhafen, in der man die treffliche Einrichtung bewunderte. Es ist bekannt, daß auch der giftige Auszug aus dem Kaffee nach dem Verfahren der Hag-Fabrik noch hochprozentig verwendet wird. Die Erfindung und der Organisationsgedanke von Ludwig Roselius fanden bewundernde Anerkennung. Seine Einstellung für die Frauen, meinte ein schöner Witzbold, sei lediglich auf die Abneigung des weiblichen Geschlechts gegen seinen Kaffee Hag berechnet, da er bei den Frauen den größten Widerstand zu überwinden habe, denn die wollten doch bekanntlich gerade das aufregende Gift im Kaffee! Wie kann man nur — — —

Der Nachmittag war Worpšwede gewidmet. Der Referent, der natürlich bedauerte, den Abend verpassen zu müssen, hielt sich schablos in dem Künstlerdorf, dessen Zauber kein Fühlender widersteht. Allein im milden Sonnenschein genoss er das menschenleere Worpšwede auf seinen stillen Pfaden. Hoch ragte der Weiberberg aus dem Regendunst der weiten, grünen Hamme-Ebene in den Sonnenschein empor mit seinem charakteristischen, weißgespitzten Kirchturm und der seltsamen Silhouette des Niedersachsen-Steins von Hoetger. Das Korn rauschte auf seinem breiten Rücken; Ginsterbüsche und Tannengeruch strichen darüber hin, und die weite Welt lag fern im Blauen.

Auf dem Friedhof war ein junger Mensch beschäftigt, das Grab von Paula Becker-Moderohn „instand zu setzen“. Hätte er es nur gelassen! Die Verwilderung hätte dem edlen Monument der Verehrung besser angestanden, als die feinsäuberliche Herrichtung. Auf dem kleinen Altar blauten Weissen zu dem Frauenleibe empor, der sich in Erfüllung der großen Aufgabe des Weibes dahingab an das AU, mit einer letzten rührenden Bewegung gen Himmel.

Die Gärten und die Felder in ihrem bewegten Auf und Ab prangten im frischesten Frühlingsgrün, und lustig flatterten die beiden grünroten Fahnen über dem Festplatz.

Einen Blick noch auf Heinrich Vogelers ehemaligen Gartenhoff, auf den rührend kleinen Barockgiebel, von manchem seiner Bilder bekannt. Es dient jetzt als Kinderheim. Alles fremd, alles kahl und neu. Am Giebelbalken las man früher das Weihewort Alles:

„Nicht sei sein Loß! Ist der Herr nur das Herz und die Hand des Haus, mit den Linden im Land wird sein Haus mächtig und groß“.

Man hat es gelöscht. Es hatte auch keine Bedeutung mehr.

Hier eine wehmütige Mahnung an das Chemale, dort, über dem Berg, in dem eigentümlich wunderbar und doch faszinierend überzeugend gebauten neuen Hoetger-Hause Zukunftsfähigkeit und trotziger Ewigkeitswille. Das Ehepaar Hoetger empfängt die staunenden Gäste und läßt sich gerit zu des Meisters neuen Schöpfungen, der Wöttcherstraße und der neuen Worpšweder Kunstschau, beglückwünschen. Wie ein Sieger schaut er verjüngt drein — — —

Mittlerweile trugen zahlreiche Autos mehrere hundert Besucher von Bremen herein, darunter viele Fremde, die Worpšwede zum ersten Male sahen und — Liebgewannen.

Im Hauptraum des neuen Kunsthauses sammelte man sich. Zum ersten Male ein Bilderaal, der das direkte Licht

fürs Auge des Beschauers ganz ausschaltet und es doppelt belebend auf die Bilder wirken läßt. Hier gab Ludwig Roselius seine Sammlung der alten Worpšweder in Gut. In ihrer schlichten Sprache reden sie klar und eindringlich zu den Nachgeborenen.

Leise, seine Musik. Beethoven. Dann spricht Uphoff namens der Wirtschaftlichen Vereinigung der Worpšweder Künstler Worte des Grusses, des Dankes, der Einladung für den Abend. Es klingt alles so echt und so tief, schlicht und stark gefühlt. Kunst sollte kein einmaliges Vergnügen, keine wirtschaftliche Angelegenheit sein. Künstler sein heißt Dienst an der Kunst, am Leben, am Volke, am schöpferischen Geist, und Kunstgenießen müßte genau ebenso verpflichten. Leben im Geist ist einzig des Menschen würdig; Träger und Empfänger schöpferischer Kunst stoßen die Menschheit vorwärts. Möge eine starke Anregung von dem neuen Worpšweder Willen ausgehen, Befruchtung, Belebung, Zeugung der neuen Dinge, zum wahren Wohl der Heimat und ihres Volkes, zum Besten des edlen Menschentums.

Und Ludwig Roselius übergibt den Künstlern seine Bilder zu treuen Händen. Er denkt der Loten, Overbeck, Am Ende und Paula Moderohn; er weist auf das schwere Ringen seines Freundes Heinrich Vogelers hin, auf Hoetger, den großen Neugestalter; er mahnt, das Streben der älteren Meister zu ehren, die den Unterbau für das heutige Worpšwede schufen. Wenn auch die Heutigen Anderes wollen als jene, sie stehen auf ihren Schultern und führen die Entwicklung weiter im eigenen Sinne. Alles dient dem großen Ganzen, dem Volk und Vaterlande.

Und dann läßt Uphoff die Besucher zu Gast in dem originellen Café und bittet sie, mit den Künstlern einige Stunden vergnügt zu sein. Wundervoll wirkt hinter den Rednern das große Frühlingbild von Heinrich Vogelers von 1908, das junge, sehnsüchtige Weib in der blumigen Frühlinglandschaft unter den zarten Birken, das sein ganzes Herz in die göttliche Natur versenkt. Daneben ein Selbstbildnis von Paula Moderohn im Gut von wunderbarem Reiz. Und herrliche Landschaften der Alten, aber auch sehr Bemerkenswertes von den Jungen. Das muß einmal in Ruhe genossen und besprochen werden.

Es waren unbeschreibliche Stunden, diese Schluckstunden des Festes. Die ganze Künstlerschaft in frohem Verkehr mit den Gästen zu angeregtem Austausch. Heinrich und Martha Vogelers und Philine mit ihren Kindern, das Ehepaar Hoetger mitten unter den Besuchern. Manche widmeten den Bildern noch eine stille Stunde, andere der landschaftlichen Schönheit des Dorfes. Viele mußten zu früh Abschied nehmen, und nur wenigen war es vergönnt, der Einladung zu Spiel und Tanz Folge zu leisten. Auf sie wartete das entzückende Herberghaus neben Café und Kunsthalle mit den reizenden, künstlerisch ausgestatteten Gastzimmern, ein wahres Wochenend-Paradies.

Ludwig Roselius kann mit dem Verlauf seines großzügigen Festes ebenso zufrieden sein, wie seine Gäste es sind. Und wenn wir über den festlichen Trubel hinausblicken und den dauernden Gewinn festzuhalten suchen, dann muß der Gemein Sinn dieses in Wahrheit königlichen Kaufmanns gepriesen werden, allein schon deswegen, weil er das mit den Erträgen seines Geistes erworbene reiche Kunstgut in Bremen und in Worpšwede der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt und dadurch den Schatz des Festes und das Vermögen an Kunst im Volke fruchtbar macht und mehrt, und unter Verzicht auf den eigenen Genuß die Volksgenossen teilnehmen läßt an dem Edelsten, was die Götter dem Menschen gegeben haben. Das allein macht ihn eines großen, allgemeinen Volksdankes würdig. Mögen ihm Gleichgesinnte und Nachfolger erwachsen, die ebenso mit ihrem Pfunde wuchern für das Wohl der andern!